

den Geschickten zum Mantel, der ganz schützte; die Ungeduldigen legten sie um wie kurze oder lange Wetterkragen; Gannaz ließ sich von dem Schriftsteller zeigen, wie er die seine mantelförmig gebunden. Eine leise Ungeduld stand auf: über elf war's, und noch hörte man von eingestellten Feindseligkeiten nichts . . . Aber kaum eingeknüpft und regenfest von oben bis zu den Stiefeln, wich die Anwandlung einem fröhlich jugenhaften Geborgensein vor dem Wetter, und die vier Ziegel des langen Rückweges, je zwei, schwer genug im rechten Arm und erst im linken, vermochten nicht, ihn zu betrüben. Blieb nur der Boden halbwegs fest, so mochte es Strippen regnen seinetwegen! Ihn wärmte von innen her jeder Schlag seines Herzens. Es konnte nicht anders sein: da es Hinterbliebene gab, da so viel Leid in jedem Augenblick größer ward, da nur Friede die Menschen wieder glücklicher auf Erden hintrudeln ließ, mußte auch Einsicht bei denen regieren, die die Verantwortung trugen für das dumpf geschleppte Elend: keinen Augenblick länger als nötig das Volk leiden zu lassen! Und warum sollten nicht Zahlen stimmen? Sie stimmten schon einmal; und mit Zahlen hat es eine Bewandnis, das weiß doch ein jeder. Nein, Enttäuschung, das kam diesmal nicht vor. Er hätte sie nicht verwunden. Er würde sich aufhängen, jawohl.

Armer Gannaz, Seele von Haarschneider, derart erwartete er den ganzen Tag, Augenblick für Augenblick durchduldend, immer unter der jämmerlichen Hoffnung, am Abend werde es vorbei sein — und nicht er allein. Heute nacht noch, spätestens morgen, so glaubten viele im geheimen, ohne zu glauben, werde die Botschaft durch den Telegraphendraht zucken und da sein — ja, eigentlich hätte sie schon im Abendrot ablesbar sein müssen, in perlmutternen Wolken, in den hellgrün verwehenden Luftschichten nach Sonnenuntergang, deren Durchsichtigkeit den Durst nach Flug weckt . . . Eine Veränderung der

Atmosphäre, das hätte sich wahrhaftig geschickt, wenn endlich Friede wurde . . . Damals, nach der Sintflut, setzte der olle Gott seinen Bogen in die Wolken, den Regenbogen, daß es nun wieder besser werde . . .

Ja, so lebte er den Tag hin . . . Einem Liebenden gleich, der Verabredung mit seinem Mädchen hat und auf sie wartet, geduldig auf und ab an diesem Laternenmast, dieser durch Bestimmung herausgehobenen Ecke, Uhr, Haltestelle — und der nun froh die Zeit verstreichen läßt, viel zu früh gekommen selbstverständlich, dann die rechte Minute verpaßt sieht und ihr, der Säumigen, ohne Groll Viertelstunde nach Viertelstunde zubilligt, in jeder ungefähr ähnlichen Gestalt die Erwartete erblickt, tapfer Zweifel nieder kämpft, Zeit zugibt, Gründe der Abgehaltenheit selbst erfindet, und endlich, zwei Stunden nach gesetzter Frist, nach Hause stolpert, müde, tiefmüde vom Herzen her — und auch jetzt noch, immer noch, nach ihr Ausblick bei sich feststellt, weil seine wache Liebe nicht glauben kann und will, was seine Erkenntnis schon längst besiegelt sieht — einem so jungen, so offenen Herzen gleich wartete der linkische und gläubige Mensch Gannaz auf den gewahrsagten Frieden. Stunden schlichen im Regen, sein Mut sank ein. Pausen in der Arbeit gaben einsilbig, beim Kauen von Brot, immer wachsendem grauen Mißmut Raum, neue alberne und vergebliche Arbeit, zerfaserte Zeit, zerfaserte Seele . . . Ja, ohne daß er sich Rechenschaft darüber legen konnte, dröselte sich in seinem Wesen, je vergeblicher sein Hoffen und je törichter es ward, ein fester, anständiger Strang seines Charakters zu entwerteter gemeiner Durchschnittlichkeit auf. Gläubigkeit machte lächerlich. Hoffnung brachte einen Kerl ins läppische Gerede. Vertrauen in ein verständiges Gefüge der Welt bewarf seinen Träger mit Schande. Je schäbiger einer die Welt sah, desto sicherer behielt er recht. Mit dieser bitteren Ueberzeugung versickerte der Tag . . .